

# Im Internet gibt es keinen Jugendschutz

## Digitalwissen für Eltern.

Kinder im Internet allein zu lassen ist fahrlässig. Doch: Wie viel Wissen und wie viel Umgang mit Smartphone und Co. braucht es in Familien heutzutage?

**D**as viel geliebte und viel gehasste Smartphone treibt Jung und Alt in Familien um. Es gilt oftmals: Des einen Freud, des anderen Leid. Handyvideos schauen für Kinder, um die Zeit zu vertreiben – wie angebracht ist das? Ist es sinnvoll, diese ganz zu verbieten, und wie lautet der richtige Zugang zur digitalen Welt?

„Geben Sie Handy, Tablet und Computer Platz im Familienleben. Aber entscheiden Sie bewusst, welchen“, sagt Andrea Buhl-Aigner. Sie ist Smartphone-Coachin und Spezialistin für digitale Kommunikation. Buhl-Aigner hat gemeinsam mit Eltern einen Onlinekurs für Eltern entwickelt, die genau mit diesem Thema hadern beziehungsweise Handys und Tablets zu einem positiven Teil des Familienlebens machen wollen: „Das Programm wurde in Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern entwickelt, die Kinder im Alter zwischen fünf und sechzehn Jahren haben. Aus ihren Erfahrungen und Herausforderungen mit smarten Geräten in der Familie wurden über 50 kurze Videos, Audios und Vorlagen entwickelt.“

**Smartphones sind kein Spielzeug**  
Der Streit um die tägliche Bildschirmzeit ist

in vielen Familien ein nerviger Alltagsbegleiter: Handyspiele, TikTok und YouTube-Videos werden immer beliebter. 94 Prozent der Elf- bis Siebzehnjährigen nutzen YouTube, über 70 Prozent der Jugendlichen sind in sozialen Netzwerken (Instagram oder TikTok) aktiv – so die Ergebnisse des Jugend-Internet-Monitors 2023. Während in Irland die erste Stadt einen „No-Phone-Code“ ausgerufen hat und Großbritannien überlegt, Handys für Schülerinnen und Schüler zu verbieten, werden in Österreich und Deutschland weiter zügig die Schulen digitalisiert. Ohne Konzepte. Ohne geschultes Personal und ohne ausreichende Sicherheitseinrichtungen – meint Buhl-Aigner.

Wie lautet nun ihr Zugang zu Smartphone und Co. im Familien- und Schulleben? „In den letzten zwölf Monaten habe ich abwechselnd Eltern und Pädagoginnen befragt, wie sie Kinder und Jugendliche bei der Nutzung von smarten Geräten und im Internet begleiten. Die Antworten sind erstaunlich. Die Eltern sagen: Da müsste mehr in den Schulen passieren. Und die Lehrkräfte sagen: Das ist die Aufgabe der Eltern“, erzählt Buhl-Aigner. „Wir drücken den Kindern Geräte mit Internetzugang in die Hand. Und dann lassen wir sie allein. Das ist fahrlässig.“ Denn: Im Internet gibt es keinen Jugendschutz. „Handys sind kein Spielzeug und im Internet gibt es alles, was es auch in der realen Welt gibt. Würden Sie Ihr Kind



BILD: SNILUBO IVANKO - STOCK.ADOBE.COM

allein in einem Raum voller fremder Erwachsener lassen? Auf der Straße nehmen wir Kinder an die Hand und zeigen ihnen, wie alles funktioniert und wo man aufpassen muss. Im Internet machen wir das nicht. Und hoffen, dass nichts passiert.“

### Mit der Digitalität umgehen lernen

Eines steht dieser Tage dennoch fest: Die Jugendkultur ist digital. Damit müssen Erwachsene umgehen lernen. Das größte Problem in diesem Feld sei die fehlende Information, so die Coachin – smarte Geräte gibt es erst seit 15 Jahren. Das heißt nach Buhl-Aigner: Alle Erwachsenen über 30 haben eine digitale Bildungslücke. Sie haben keine eigenen Kindheits- oder Jugenderfahrungen mit smarten Handys oder Tablets. Und das rächt sich heute beim Umgang mit den Geräten in der eigenen Familie und in der Schule.

Die Kinder wachsen in einer komplett digitalisierten Welt auf und bekommen von Anfang an gezeigt: Smarte Geräte sind wich-

tig. Sie sind überall. „Kleinkinder wachsen in einer Welt voller Bildschirme auf. Und in der heutigen Jugendkultur sind Handys die maßgeblichen Kommunikationsmittel. Sie sind tief im Jugendalltag verankert und enorm wichtig. Das müssen wir akzeptieren. Und Eltern müssen sich damit auseinandersetzen. Sonst verlieren sie den Anschluss“, sagt Buhl-Aigner. Denn um zum Alter passende und gut informierte Entscheidungen zu treffen oder mit ihren Kindern Vereinbarungen auf Augenhöhe zu treffen, fehle vielen Eltern das aktuelle Digitalwissen: „Mama, du bist so oldschool. Du kennst dich nicht aus!“ Gespräch beendet.

Der erste Kurs „Smartphone Fit Family“ ([www.smartphonecoach.org](http://www.smartphonecoach.org)) startet am 15. Oktober – Erziehungstipps soll es hier keine geben. Geboten werden Informationen rund um den Schutz von Kindern und Jugendlichen samt Hilfestellungen, wie es gelingen kann, Gewohnheiten zu verändern. Das Motto: „Nimm dir, was du brauchen kannst und was für deine Familie passt.“ **sf**

## Strukturen im Fokus

Wie Verhältnisse in Unternehmen das Verhalten der einzelnen Player bestimmen: Damit beschäftigte sich der Human Resources Business Club.

„Wollen wir die genialen Arschlöcher oder die, die mit allen können?“, fragt Stefan Kühl provokant. Er ist Professor für Organisationssoziologie an der Universität Bielefeld und Organisationsberater für Unternehmen, Verwaltungen und Ministerien. Am 5. Oktober gab er sein Wissen rund um erfolgreiches Management an interessierte Mitglieder des Human Resources Business Club weiter.

Das Tagesseminar im Hotel Elixhauser Wirt hatte Workshopcharakter: Die rund 15 Teilnehmer gingen in intensiven Austausch über das Strukturdesign von Organisationen, nach dem Motto: „Verhältnisse schaffen Verhalten“. Denn in Organisationen verhalten sich Menschen entsprechend ihren Mitgliedschaftsrollen – den formalen im Arbeitsvertrag und den informalen, die sich mit der Zeit ergeben. Die



Managementseminar mit Stefan Kühl im Garten des Hotels Elixhauser Wirt: Die Teilnehmer beim Tüfteln und beim Gruppenfoto.

Organisationssoziologie kann einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis von und zum Umgang mit Organisationen leisten und auch überraschende und wertvolle neue Perspektiven eröffnen.

Essenziell ist eben auch, zu wissen, wofür ein Unternehmen steht. Das kann sich je nach Ebene unterscheiden: Was ist formal in Statuten oder Arbeitsverträgen festgeschrieben? Was hat sich zum informalen Usus und damit zur Unternehmenskultur entwickelt? Und welches Image baut ein Unternehmen auf der Schaubene auf? Für viele Organisationen reicht die formale Seite, vor allem dann, wenn sie keine Konkurrenz haben. Je eher eine Bran-



BILDER: SWIBERNHÖFER, SNIVELLMAUER

che ein Legitimitätsproblem hat, desto wichtiger wird die Schauseite. Diese gibt es im Übrigen nicht nur als Fassade nach außen: „Es gilt oft die Regel: Was teamintern abläuft, hat nicht nach außen zu gelangen. Da werden richtige Potemkinsche Dörfer aufgebaut“, sagt Kühl. „Deshalb wissen Vorgesetzte oft nicht, was in ihrem Unternehmen tatsächlich passiert.“ Wer hinter die Kulissen blicken will, sollte eine Vertrauensbasis schaffen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt ansprechen, in einem entsprechend gestalteten Rahmen nachfragen.

Zur einführenden Fragestellung: „Ein Unternehmen kann auf der formalen Seite auf selbststeuernde Teams setzen. Das heißt dann

auf der informalen Ebene aber auch, dass es Harmonie braucht, und damit gehen mitunter brillante Köpfe verloren“, erläutert Kühl.

Im Anschluss an den Tag fanden die HRBC-Mitglieder beim Abendessen zu einem entspannten Ausklang zusammen.

**Infos und Kontakt:**  
**Human Resources Business Club**  
Karolingerstr. 40  
5021 Salzburg  
Tel.: +43 662 / 8373-281  
OFFICE@HRB-CLUB.AT  
WWW.HRB-CLUB.AT

